



Malte Welling, Lea Kliem, Tobias Möllney

Gemeinschaftsgärten für zukunftsfähige Städte

Wie Kommunen mit urbanen Gärten Klimaresilienz, Lebensqualität und sozialen Zusammenhalt fördern können

In sich verdichtenden Städten steigt der Bedarf an Freiräumen für Klimaanpassung, Natur und sozialen Austausch. Genau das können Gemeinschaftsgärten leisten. Hier schließen sich Menschen zusammen, um miteinander zu gärtnern, voneinander zu lernen und die Nachbarschaft mitzugestalten. Solche Gärten tragen zu **resilienten, produktiven und gerechten Städten** bei: Sie bringen Menschen unterschiedlicher Hintergründe zusammen, sind Orte der Integration, der Erholung und des sozialen Zusammenhalts. Gleichzeitig fördern sie die Klimaresilienz, die Biodiversität und öffnen Experimentierräume für nachhaltige Lebensweisen.¹

Doch viele Gemeinschaftsgärten **stehen unter Druck**. Zunehmende Flächenkonkurrenz, knappe finanzielle Ressourcen und Hürden in der Zusammenarbeit mit Kommunen sind große Herausforderungen. Manche Gärten müssen schon nach kurzer Zeit umziehen, ihre Fläche oder ihr Angebot reduzieren oder ganz aufgeben. Damit Garteninitiativen ihr Potenzial für Klimaresilienz, Lebensqualität und sozialen Zusammenhalt entfalten können, sollten ihre gesellschaftlichen Leistungen gezielt unterstützt werden.

Empfehlungen für lebenswerte Städte durch starke Gemeinschaftsgärten

1. Flächen sichern durch multifunktionale Nutzung und Flächenpools

Zentral für den Aufbau und Erhalt von Gemeinschaftsgärten und ihren gesellschaftlichen Leistungen ist es, geeignete Flächen zu finden und zu sichern. Kommunen können eine multifunktionale Nutzung erleichtern, geeignete Flächen um öffentliche Gebäude freigeben, Flächenpools einrichten und urbane Gärten im Bau- und Planungsrecht verankern.

2. Gesellschaftliche Leistungen gezielt fördern

Kommunale Förderprogramme erleichtern es, neue Gemeinschaftsgärten zu gründen oder bestehende Projekte weiterzuentwickeln. Wenn die Programme gezielt die gesellschaftlichen Leistungen der Gärten fördern, können sie mit vergleichsweise geringen Mitteln einen großen Wert für die Stadtgesellschaft in Bereichen wie Naturschutz, Umweltbildung, soziale Integration und Gesundheitsförderung schaffen.

3. Kooperation und Partizipation verbessern

Bürokratische Prozesse und wechselnde Ansprechpersonen sind für ehrenamtliche Garteninitiativen herausfordernd. Eine feste kommunale Kontaktstelle, die ämterübergreifend koordiniert, erleichtert die Zusammenarbeit. Durch die partizipative Entwicklung eines kommunalen Gemeinschaftsgartenprogramms können Stadtverwaltung und Zivilgesellschaft eine gemeinsame Grundlage für robuste und lebendige Gemeinschaftsgärten schaffen.

So wertvoll sind Gemeinschaftsgärten für die Stadtgesellschaft

Gemeinschaftsgärten bieten eine reiche Ernte für die Gärtner*innen. Doch ihre Wirkung geht weit darüber hinaus: Die grünen Treffpunkte haben einen **hohen Wert für die gesamte Stadtgesellschaft**. Sie sind kostenlos zugängliche Erholungs- und Begegnungsräume für Menschen unabhängig von Alter, Herkunft oder sozioökonomischer Lebenssituation. Als Orte der essbaren Stadt bieten sie Naturerlebnisse, Raum für Umweltbildung und unterstützen die Gesundheit der Stadtbewohner*innen. Auch tragen sie zum Hitzeschutz bei, halten Regenwasser zurück und fördern die Artenvielfalt. Diese vielfältigen positiven Wirkungen fließen bisher zu selten in stadtpolitische Entscheidungen ein.

Im Projekt → **GartenLeistungen** hat das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) verschiedene Gärten umweltökonomisch bewertet. Eins der Fallbeispiele ist das **Himmelbeet**, das 2021 seinen langjährigen Standort verlassen musste. Der Umzug auf eine neue Fläche war letztlich erfolgreich – vorangegangen war jedoch eine langwierige Suche mit großen Unsicherheiten. Der Garten ist ein gutes Beispiel dafür, wie viel solche Initiativen für die Stadt leisten, selbst unter schwierigen Bedingungen (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Leistungen eines Gemeinschaftsgartens am Beispiel des Himmelbeets in Berlin

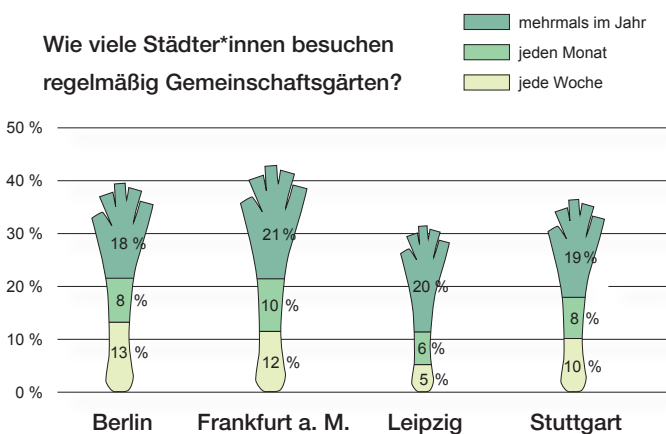


Zu den besonderen Leistungen von Gemeinschaftsgärten gehört, dass sie mitten in der Stadt **hochwertige Lebensmittel** produzieren, oft quasi in Bio-Qualität. Zum Teil pflegen sie gezielt alte Kultursorten, um die genetische Vielfalt zu erhalten. Transportwege und Verpackungsmüll entfallen. Im Berliner Himmelbeet wurden am alten Standort auf gut 300 m² Anbaufläche jährlich ca. 1.700 Kilogramm Gemüse, Kartoffeln und Kräuter geerntet. Im Supermarkt hätten diese Lebensmittel mindestens 2.200 Euro gekostet – beim Kauf von Bio-Lebensmitteln sogar deutlich mehr.²

Viele weitere Leistungen der Gärten sind weniger sichtbar als die Ernte. Auf den unversiegelten Wegen und Beetflächen des insgesamt 1.700 m² großen Himmelbeets konnten bei starken Regenfällen 9.000 Liter Wasser versickern, anstatt in die Kanalisation abzufließen. **Wasserrückhalt** und Versickerung sind essenziell für klimaresiliente Städte angesichts zunehmender Starkregenereignisse und Dürreperioden. Zudem können Gemeinschaftsgärten als grüne Oasen die **Umgebung abkühlen, die Luftqualität verbessern und CO₂ binden**. Auf Flächen zur Zwischennutzung, wo es oft wenige Bäume gibt, fallen diese Leistungen jedoch relativ gering aus: Das Himmelbeet etwa konnte nur ca. 200 Kilogramm CO₂ jährlich binden.³

Der mit Abstand größte Wert von Gemeinschaftsgärten liegt in ihren **sozialen und kulturellen Leistungen**. Sie schaffen Freiräume, in denen Gärtner*innen und Besucher*innen sich erholen, Natur erfahren und anderen Menschen begegnen können. Besonders das gemeinsame Arbeiten im Garten oder die Teilnahme an Veranstaltungen kann Nachbar*innen unterschiedlicher Hintergründe zusammenbringen. Durch solche Angebote und durch das Gärtnern selbst lernen Stadtbewohner*innen jeden Alters und Hintergrundes mehr über ökologische Zusammenhänge.

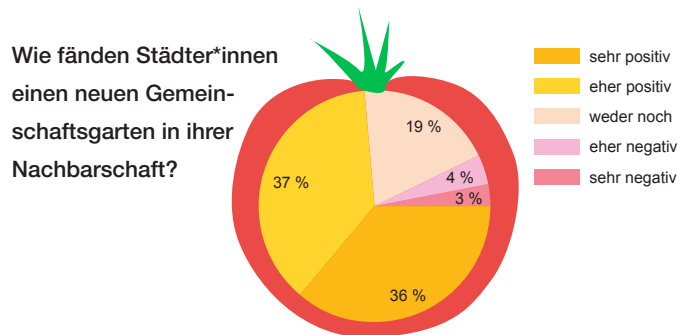
Abbildung 2: Nutzung von Gemeinschaftsgärten in vier deutschen Großstädten



Quelle: Repräsentative Befragung, IÖW 2023

Diese Vorteile bieten Gemeinschaftsgärten nicht nur denen, die dort selbst gärtnern. Jede*r Fünfte besucht regelmäßig Gemeinschaftsgärten, wie Abbildung 2 zeigt. Das ergab 2023 eine repräsentative Befragung des IÖW mit 3.100 Teilnehmenden in Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig und Stuttgart – darunter Menschen aus allen Einkommensgruppen, Alters- und Bildungsschichten. Potenzielle Nutzer*innen gibt es sogar mehr: 73 Prozent der Befragten fänden neue Gemeinschaftsgärten in ihrer Nähe positiv (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Einstellung zu neuen Gemeinschaftsgärten in vier deutschen Großstädten



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage einer repräsentativen Befragung in Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig und Stuttgart, IÖW 2023

Für sieben Gemeinschaftsgärten in Berlin und Stuttgart ermittelte das IÖW, wie viel ihre Leistungen für den sozialen Zusammenhalt und das Lernen, die Produktion von Nahrungsmitteln sowie Klimaschutz, Regenwasserrückhalt und Luftqualität der Gesellschaft wert sind. Die Antwort: Jährlich zwischen 120.000 bis 1,5 Millionen Euro.⁴ Ein besonders hoher Wert zeigte sich für Gärten, die **in dicht bewohnten Stadtteilen** liegen und als „offene Treffpunkte“ für die Nachbarschaft Umweltbildung und Kultur anbieten. Diese Bedeutung von Gemeinschaftsgärten in dichten Quartieren, in denen die Flächenkonkurrenz besonders stark ist, sollte bei stadtpolitischen Entscheidungen bedacht werden.

Den sozialen und kulturellen Wert messen

Um kulturelle Leistungen der Gärten zu bewerten, ermittelte das IÖW in einer repräsentativen Befragung mit einem Choice-Experiment die hypothetische Zahlungsbereitschaft: Wie viel wären die Anwohnenden freiwillig bereit, für einen Gemeinschaftsgarten in ihrer Nachbarschaft zu zahlen? Dieser Wert ist umso höher, je näher der Gemeinschaftsgarten am Wohnort liegt. Auch Kulturveranstaltungen und Umweltbildung für die Nachbarschaft sowie eine naturnahe Gestaltung erhöhen die Zahlungsbereitschaft. In dicht besiedelten Innenstadtvierteln fällt der Wert höher aus als am Stadtrand. Aus diesen Ergebnissen lässt sich die Wertschätzung der Bevölkerung ableiten und der soziale und kulturelle Wert eines Gartens je nach Lage und Ausstattung berechnen.⁵

Gemeinschaftsgärten stehen unter Druck



Ähnlich wie das Himmelbeet müssen viele Gärten immer wieder um ihr Fortbestehen kämpfen. Basierend auf unseren Fallstudien konnten wir vor allem folgende Hürden feststellen:

FLÄCHENKNAPPHEIT UND KURZFRISTIGE PERSPEKTIVEN

Die Verdrängung durch Wohn- und Gewerbebau ist ein Hauptproblem für Gemeinschaftsgärten. Wenn Städte nicht aktiv gegensteuern, fallen Entscheidungen bei Flächenkonflikten häufig zugunsten **vermeintlich lukrativerer Nutzungsformen** aus: Gemeinschaftsgärten müssen dann neuen Wohngebieten oder Bürogebäuden weichen. Urbane Gärten bieten der Bevölkerung wichtige soziale, ökologische und gesundheitliche Leistungen. Da diese nicht in Marktpreisen erfasst werden, finden sie im städtischen Flächenmanagement oft zu wenig Berücksichtigung, wodurch Gemeinschaftsgärten mitunter ins Hintertreffen geraten.

Zahlreiche der in den letzten Jahren entstandenen Initiativen befinden sich auf Flächen, die perspektivisch bebaut werden sollen und stehen damit unter Verdrängungsdruck. Eine Umfrage in Berlin aus den Jahren 2020/2021 zeigt, dass jeder zehnte Gemeinschaftsgarten bereits einmal umziehen musste. Hinzu kommen zahlreiche Gartenprojekte, die keine Alternativflächen finden konnten und aufgrund von Flächenverlust das Gartenprojekt aufgeben mussten. Denn Gemeinschaftsgärten sind **auf innerstädtische Flächen angewiesen**, um für die Nachbarschaft gut erreichbar zu sein. Bei etwa 40 Prozent der Gemeinschaftsgärten kommen die Nutzer*innen nahezu ausschließlich aus der unmittelbaren Nachbarschaft.⁶ In den übrigen Gärten ist es oft eine Mischung von Nutzer*innen aus der näheren Umgebung und anderen Stadtteilen. Freie Flächen im Innenstadtbereich sind jedoch rar und Ausweichflächen nur schwer zu finden.

Viele Gemeinschaftsgärten werden auf Flächen mit **Zwischennutzungsverträgen** etabliert. Diese Gärten stehen vor der Unsicherheit einer begrenzten Lebensdauer. Oftmals werden solche Vereinbarungen nur für kurze Zeiträume geschlossen, um brachliegende Flächen

temporär zu beleben, bis sie von anderen Nutzungen beansprucht werden. Diese vorübergehenden Verträge erschweren eine langfristige Planung und Entwicklung von Gemeinschaftsgärten. Die Unsicherheit über die Zukunft kann dazu führen, dass Investitionen in Infrastruktur und langfristige Projekte zurückgehalten werden und dass sich Mitglieder sowie Unterstützer*innen schwerer binden lassen. Gärten benötigen Zeit, um ihr soziales und ökologisches Potenzial voll zu entfalten, und aktive Nachbarschaften können nicht mit umziehen, wenn ein Garten auf eine neue Fläche ausweichen muss.

FINANZIELLE HÜRDEN IN GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

Begrenzte finanzielle Ressourcen stellen eine weitere Herausforderung für urbane Gemeinschaftsgärten dar. Oftmals sind die Initiativen **auf ehrenamtliche Arbeit und Spenden angewiesen**, um ihre Betriebskosten zu decken. Finanzierungslücken können dazu führen, dass notwendige Investitionen in Infrastruktur, Pflanzen und Materialien ausbleiben und Kultur- bzw. Bildungsangebote entfallen. Die Abhängigkeit von Spenden und unregelmäßig verfügbaren Mitteln erschwert die langfristige Planung. Eine verlässliche und kontinuierliche finanzielle Unterstützung seitens der Kommunen kann den Erhalt und Erfolg dieser Projekte maßgeblich fördern.

HERAUSFORDERNDE ZUSAMMENARBEIT MIT KOMMUNEN

Die Zusammenarbeit mit der städtischen Verwaltung kann für urbane Gemeinschaftsgärten anspruchsvoll sein. Oftmals sind kommunale Prozesse langwierig, bürokratisch und komplex, was die Etablierung und den Betrieb von Gärten erschweren kann. Die Garteninitiativen müssen sich mit **Genehmigungsverfahren, Pachtverträgen und Auflagen** auseinandersetzen, was zeitintensiv ist, Ressourcen bindet und die Flexibilität der Gärten einschränkt. Zudem fehlt es häufig an **klaren Zuständigkeiten** innerhalb der Verwaltung und Ansprechpersonen für urbane Gärten. Eine verbesserte Kommunikation und Kooperation zwischen Gemeinschaftsgärten und Kommunen ist daher entscheidend, um rechtliche und administrative Hürden zu überwinden.

Kurze Nutzungsverträge erschweren es den Gärten, langfristig zu planen und zu investieren.

Empfehlungen: Gemeinschaftsgärten stärken

Wie können Kommunen Garteninitiativen stärken, um ihre Leistungen für Klimaresilienz, Lebensqualität und sozialen Zusammenhalt in ihren Nachbarschaften zu unterstützen? Basierend auf der langjährigen Forschung mit Partnern aus Gemeinschaftsgärten, Kommunen und Zivilgesellschaft sowie der Auswertung bestehender kommunaler Instrumente stechen drei Ansatzpunkte heraus:

1. FLÄCHEN SICHERN DURCH MULTIFUNKTIONALE NUTZUNG UND FLÄCHENPOOLS

Langfristig verfügbare Flächen sind rar – und gleichzeitig zentral für erfolgreiche urbane Gärten. Ein vielversprechender Lösungsansatz besteht darin, **Multifunktionalität** gezielt zu fördern: So können etwa Sportflächen, Parkplätze, auslaufende Friedhofsflächen oder Spielplätze mit urbanen Gärten kombiniert werden. Diese integrierten Ansätze ermöglichen es, begrenzten Raum effizient zu nutzen und gleichzeitig verschiedene Bedürfnisse der Stadtbevölkerung zu erfüllen. Zusätzlich können Kommunen auch **kleine öffentliche Flächen für Garteninitiativen freigeben**, etwa rund um Verwaltungsgebäude, Schulen oder soziale und kulturelle Einrichtungen. Zudem sollten urbane Gärten **im Planungsrecht verankert** und aktiv in die Planung neuer Quartiere integriert werden. Bei der Entwicklung von städtebaulichen Konzepten und Bauprojekten könnten Gemeinschaftsgärten in Flächennutzungs- und Bebauungsplänen verpflichtend eingeplant werden. Dadurch würden Gärten von Anfang an berücksichtigt und langfristig als unverzichtbarer Bestandteil der städtischen Landschaft etabliert werden.

Eine multifunktionale Nutzung erschließt ganz neue Flächen für Gärten.

Ergänzend dazu bieten sich **Flächenpools** an, die es zum Beispiel in Karlsruhe, Dresden und Recklinghausen bereits gibt. In diesen Pools sammelt die Stadtverwaltung potenzielle Standorte als Flächenreserve für künftige Gartenprojekte. Verschiedene Flächenarten – etwa Brachland oder ungenutzte öffentliche Flächen – werden berücksichtigt. Durch den Pool können sie schneller und effizienter für die Entwicklung von Gemeinschaftsgärten genutzt werden, ohne Zeit für langwierige Planungs- und Genehmigungsverfahren zu verlieren.

2. GESELLSCHAFTLICHE LEISTUNGEN GEZIELT FÖRDERN

Stuttgart, Dortmund und Leipzig bieten kommunale Förderprogramme für urbane Gärten an. Sie ermöglichen **finanzielle Unterstützung** für Bürger*innen und Initiativen, die urbane Gartenprojekte gründen oder betreiben. Gefördert werden beispielsweise Materialien wie Erde, Werkzeug und Pflanzen, aber auch Maßnahmen etwa zur Regenwassersammlung oder Tröpfchenbewässerung. Die Förderprogramme sollten sich nicht auf neue Gärten beschränken, sondern **auch bestehende Initiativen stärken**. Die Fördermittel können eine Hebelwirkung entfalten, indem mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln ein erheblicher gesellschaftlicher Wert geschaffen werden kann. Dabei sollten gesellschaftliche Leistungen von urbanen Gärten wie Umwelt- und Naturschutz, Bildung, soziale Integration und Gesundheitsförderung im Fokus der Förderung stehen. Besonders wichtig ist, dass die Antrags- und Abrechnungsverfahren möglichst unbürokratisch gestaltet sind, um einen einfachen Zugang zu gewährleisten.

Praxisbeispiel: Das Förderprogramm Urbane Gärten der Stadt Stuttgart

Das → **Förderprogramm Urbane Gärten**⁷ in Stuttgart, initiiert vom Amt für Stadtplanung und Wohnen, fördert Urban Gardening, um ökologische und gesellschaftliche Mehrwerte zu schaffen und brachliegende Flächen zu nutzen. Das Programm unterstützt kleinräumige gärtnerische Nutzungen im Stadtgebiet mit ökologischem und gesellschaftlichem Wert, indem es bis zu 70 Prozent der Kosten für die Erstanlagen übernimmt – etwa für Pflanzen, Saatgut, Gartenwerkzeug, Baumaterial für Hochbeete und torffreie Erde. Förderobergrenzen liegen bei 4.000 Euro als Starthilfe im ersten Jahr und 2.000 Euro pro Jahr für Erhalt und Betrieb in den Folgejahren. Die Zielgruppe des Programms umfasst Bürger*innen, Initiativgruppen, Schulen und Kindertagesstätten.

3. KOOPERATION UND PARTIZIPATION VERBESSERN

Durch dauerhafte und partnerschaftliche Allianzen aus Zivilgesellschaft und Verwaltung und eine permanente ressortübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung bekommen Gemeinschaftsgärten Rückenwind. Dafür sind feste Ansprechpartner*innen in der Verwaltung und Partizipationsprozesse auf Augenhöhe nötig.

Eine übergeordnete Stelle innerhalb der Verwaltung, an die sich urbane Gärtner*innen wenden können – zum Beispiel eine*n **Gartenbeauftragte*n** – gibt es etwa bereits in Berlin, Stuttgart und Dortmund. Diese Person kann als Vermittler*in zwischen den verschiedenen Interessengruppen dienen, Informationen bereitstellen, Ressourcen und interne Prozesse koordinieren. Außerdem treibt sie die Entwicklung und Umsetzung von Richtlinien und Programmen zum urbanen Gärtnern voran.

Eine weitere Empfehlung ist die Entwicklung **kommunaler Gartenprogramme** wie etwa in Berlin. Dabei sollten Städte Garteninitiativen partizipativ einbeziehen. So nutzen sie die Chance, das Thema auf kommunaler Ebene umfassend zu adressieren und die Gartenförderung zugleich auf die Bedürfnisse der Gärtner*innen zuzuschneiden. Durch die Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen können Programme entstehen, die nicht nur finanzielle Unterstützung bereitstellen, sondern auch Beratung, Schulungen und den Austausch von bewährten Praktiken fördern. Auf diese Weise werden nicht nur materielle Ressourcen bereitgestellt, sondern auch Wissen vermittelt und die sozialen und organisatorischen Kapazitäten der Initiativen gestärkt. Dies trägt maßgeblich zum langfristigen Erfolg der Gartenprojekte bei und fördert die Gemeinschaftsbildung.



Praxisbeispiel: Das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm

Mit dem → **Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm**⁸ hat das Land Berlin eine Strategie erarbeitet, um gemeinschaftliches Gärtnern zu fördern. Die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (SenMVKU) entwickelte das Programm in einem kooperativen Prozess mit zahlreichen Gemeinschaftsgärtner*innen, Expert*innen aus der Verwaltung, Planer*innen, Wissenschaftler*innen und Vertreter*innen von Verbänden.

Das Programm wurde 2023 vom Berliner Senat beschlossen. Es umfasst zwölf Flächenpotenzial-Kategorien und 43 Maßnahmen zur Unterstützung bestehender Gemeinschaftsgärten sowie zur Initiierung neuer Projekte, die sukzessive umgesetzt werden sollen. Dazu gehören unter anderem die finanzielle Unterstützung für Infrastruktur und Ausstattung, Beratungs- und Bildungsangebote für Gartengruppen, die Förderung von Vernetzung und Austausch zwischen den Gärten, der Aufbau eines Technikpools und die Schaffung rechtlicher Rahmenbedingungen zur Sicherung der Gärten.



Literaturempfehlungen zum Thema

Hirschfeld, Jesko et al. (2022): Der Wert urbaner Gärten und Parks: Was Stadtgrün für die Gesellschaft leistet.

Berlin. www.ioew.de/der_wert_urbaner_gaerten_und_parks

Hirschfeld, Jesko; Kliem, Lea; Welling, Malte (2024): Gemeinschaftsgärten sind Gold wert – ein Forschungsprojekt belegt das empirisch. In Baier, Andrea; Müller, Christa; Werner, Karin (Hrsg.): Unterwegs in die Stadt der Zukunft – Urbane Gärten als Orte der Transformation (S. 277-286). transcript Verlag.

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7163-6

Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt Berlin (2023): Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm. www.berlin.de/gemeinschaftsgaertnern/programm

Referenzen

¹ Baier, Andrea; Müller, Christa; Werner, Karin (2024): Urbane Gärten zwischen Graswurzelbewegung und Klimakrisenpolitik. In Baier, A., Müller, C., & Werner, K. (Hrsg.), Unterwegs in die Stadt der Zukunft – Urbane Gärten als Orte der Transformation (S. 277-286). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839471630>

Hirschfeld, Jesko et al. (2022): siehe Literaturempfehlung oben

² Kliem, Lea; Kuhlmann, Miriam (2022): Reiche Ernte in Berliner und Stuttgarter Gärten. Ermittlung der Nahrungsmittelproduktion in Gemeinschaftsgärten, Kleingärten und auf Mietäckern in Berlin und Stuttgart. Berlin.

³ Püffel, Catharina et al. (2022): Ökosystemleistungen urbaner Gärten und Parks – Quantifizierung und Bewertung. Arbeitsbericht zur Quantifizierung von Stoffströmen, weiterer Ökosystemleistungen und ihrer ökonomischen Bewertung. Berlin.

⁴ Hirschfeld, Jesko; Kliem, Lea; Welling, Malte (2024): siehe Literaturempfehlung oben

GartenLeistungen (2021/2024): Factsheets.

www.gartenleistungen.de/publikationen/infografiken-und-factsheets

⁵ Stinner, Sven et al. (2021): Den multidimensionalen Wert urbanen Grüns erfassen. Stadtforschung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, 34(2), S. 24-32.

⁶ Adam, Brigitte (2021): Gärtnern in der Stadt. Stadtforschung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, 34(2), S. 33-43. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-75076-7>

⁷ Landeshauptstadt Stuttgart (aufgerufen am 15.07.2024): Förderprogramme Urbanes Grün. www.stuttgart.de/leben/stadtentwicklung/stadtplanung/stadterneuerung/foerderprogramme-urbanes-gruen.php

⁸ Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz (SenUMVK) (2023): siehe Literaturempfehlung oben



Danke

Wir bedanken uns bei den Partner*innen im Amt für Stadtplanung und Wohnen der Stadt Stuttgart, in der Berliner Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt, beim Gemeinschaftsgarten Himmelbeet und bei der Anstiftung, die wertvolle Perspektiven einbrachten. Gleichwohl tragen die Autor*innen die alleinige Verantwortung für die Inhalte des Papiers.

AUTOR*INNEN & KONTAKT



Dr. Malte Welling



Dr. Lea Kliem



Tobias Möllney

Ansprechperson: Dr. Malte Welling, malte.welling@ioew.de

REDAKTION

Antonia Sladek
kommunikation@ioew.de


FÖRDERHINWEIS

Dieses IÖW-Impulse entstand im Projekt „GartenLeistungen II“, gefördert durch die Maßnahme „Ressourceneffiziente Stadtquartiere für die Zukunft – RES:Z“ im Rahmenprogramm Forschung für Nachhaltigkeit (FONA) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (FKZ 033W107AN).

HERAUSGEBER

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH (gemeinnützig)
Potsdamer Str. 105 | D-10785 Berlin
+49-(0)30 - 884 59 4-0 | mailbox@ioew.de
Wissenschaftlicher Geschäftsführer: Thomas Korbun
Kaufmännische Geschäftsführerin: Marion Wiegand

Berlin, September 2024

 <https://mastodon.social/@ioew>

→ www.ioew.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

RES:Z
Ressourceneffiziente
Stadtquartiere

FONA
Forschung für Nachhaltigkeit

